

Komiker Seth Meyers moderiert Golden Globes

Los Angeles. Der US-Komiker und Talkshow-Moderator Seth Meyers (43) wird nächstes Jahr erstmals die Golden Globes moderieren. Dies gab der Verband der Auslandspresse in Hollywood am Donnerstag (Ortszeit) bekannt. Meyers zeichne sich durch »seinen natürlichen, komödiantischen Witz und seine angeborene Gabe, sein Publikum zu bezaubern«, aus. In seiner Show »Late Night with Seth Meyers« macht sich der 43-Jährige immer wieder über US-Präsident Donald Trump lustig. Im April begrüßte er seinen deutschen Kollegen Jan Böhmermann (36), mit dem er über deutschen Humor scherzte. Die Golden Globe Awards sind die wichtigsten Filmpreise nach den Oscars und werden am 7. Januar zum 75. Mal verliehen. In diesem Jahr moderierte Late-Night-Talker Jimmy Fallon (43) die Preisverleihung.



Seth Meyers Foto: Lane

Der Turm unter den Flaschen reizt die Künstler

93 »Nebukadnezar«-Objekte in Rottweil ausgestellt

■ Von Bodo Schnekenburger

Rottweil. Was ist 69,5 Zentimeter hoch, durchsichtig und 6,7 Kilogramm schwer? Es ist jedenfalls etwas ziemlich Rares. Die 15-Liter-Behältnisse aus Weißglas sind ein Fall für Süßweine. Sauternes gibt es ab und an in solchen Flaschen. Forum Kunst steigert diesen »Rar«-Grad im Jahr der Türme noch einmal unheimlich: »NEBUKADNEZAR«, so der Name der Flasche und der großen Kunstaktion, vereint Arbeiten von 93 Künstlern im Rottweiler Bürgersaal. Pate für das Projekt stehen Aktionen wie »Fahnen für Rottweil« (1974) oder »Koffer für Rottweil« (1980), die weit hin für Aufsehen gesorgt und den 1970 gegründeten Kunstverein bekannt gemacht haben. Das Prinzip ist einfach. Künstler, in diesem Fall alle noch lebenden, die seit 1970 bei Einzel- oder Doppelausstellungen vertreten waren oder im kommenden Jahr sein werden, sind eingeladen, ein Objekt zu gestalten. Der

Rohling ist dieses Mal besagte Flasche. Fast 100 Künstler nahmen die Herausforderung an. Das Ergebnis ist bei Forum Kunst zu sehen – und es ist in mehrfacher Hinsicht spannend.

Zum einen sind so gut wie alle Disziplinen vertreten. Es gibt Malerei genauso wie Skulptur, Objektkunst, Plastik, Fotografie und Performance. Für viele Künstler bleibt die Nebukadnezar das, als was sie gedacht war: ein Gefäß. Darin können eine Flaschenpost sein, Wein oder andere Flüssigkeiten, bei Timm Ulrichs eine zerschlagene zweite Flasche, oder verschiedene Objekte, deren Urheber man auf den ersten Blick erkennt: Das zu gestaltende Objekt wird Bühne für eine Inszenierung einer Arbeit, die bruchlos im jeweils eigenen Werk zu verorten ist. Dass sich daraus spannende Konstellationen ergeben, liegt auf der Hand. Zum Beispiel bei Karolin Bräg, die auch mit überdimensionierten Notizzetteln in Karteikarten-Anmu-

lung arbeitet, die Sätze aus Gesprächen über existenzielle Themen tragen. Das Bild der Flaschenpost trägt diese Idee weiter. Die Flasche wird zum Transportmittel für die auf den Karten fixierten Gedanken. Wie in diesem Fall gibt es mehrere Beispiele, in denen das Gefäß die Aussage einer Arbeit erweitert.

Andere Beiträge sind zweidimensionale oder Flachrelief-Interpretationen. Dass die Teilnehmer durchaus Wege gefunden haben, das Glas von innen und außen in ganz unterschiedlicher Form zu bemalen, oder mit einer Zeichnung zu versehen, überrascht nicht. Auch in dieser Abteilung bleiben viele Objekte spontan einem Werk zuzuordnen. Nicht jeder der nach Rottweil zurückgekehrten Flaschen eignet diese Stringenz. Tiefgründigen oder ebenso einfachen wie originalen Lösungen stehen in

dieser Ausstellung auch Versuche, die in künstlerischer Kolportage enden. Bei 93 Objekten kann man das verschmerzen. Dafür gibt es verblüffende Verbindungen von Bildhauerei und Objektkunst – etwa bei Hans-Jürgen Kossack – oder eine formale Antwort, die die ästhetische Wirkung ganz der »Nebukadnezar« überlässt: Viel hat sich Thomas Rentmeister überlegt – um dann zum Schluss zu kommen, dass die Flasche ganz eigene Qualitäten hat, die er nicht verändern möchte.

Weinhändler Michael Grimm wird sich über diese Bestätigung der Idee, die er mit dem künstlerischen Leiter von Forum Kunst, Jürgen Knubben, ausbaldowert hat, freuen. Dass das Projekt im übrigen Künstler, die tatsächlich seit 1970 im Forum zu sehen waren oder im kommen-

den Jahr zu sehen sein werden zu einer Stellungnahme anhält, nicht minder: Rund 300 waren es, von denen noch zwei Drittel über die ganze Welt verteilt leben. Und die Hälfte von diesen macht mit. Denn dieser Umstand sorgt nicht nur für ein Wiedersehen mit alten Bekannten, und aktiviert Erinnerungen, sondern wird zu einer kunstgeschichtlichen Entität in der Betrachtung der Arbeit des Vereins in den vergangenen 47 Jahren. Mehr noch. Er erlaubt in der Zusammenschau mit der jeweils ursprünglichen Ausstellung einen, wenn auch klitzekleinen, Blick in die künstlerische Entwicklung von fast 100 Werken.

WEITERE INFORMATIONEN:

► Die Ausstellung öffnet am heutigen Samstag ab 19 Uhr. Zu besichtigen ist sie bis 14. Januar dienstags, mittwochs und freitags von 14 bis 17 Uhr, donnerstags von 17 bis 20 Uhr und an Wochenenden von 10 bis 13 Uhr und 14 bis 17 Uhr.

■ Leseprobe

Das Aubrac war doch nur in früheren Zeiten gefährlich, oder?

Unglaubliches widerfährt den Pilgern: »Albtraum Jakobsweg – Mord auf der Via Podiensis« von Herbert Noack | Erster Teil

Sarah und Franz pilgern auf der französischen Via Podiensis nach Santiago de Compostela. Schon kurz nach Le Puy en Velay versucht man, sie vom rechten Weg abzubringen... Das ist nur der Beginn einer Reihe von unglaublichen und spannenden Ereignissen, in die beide Pilger verwickelt werden.

Einige Tage später erreichen sie das gefürchtete Aubrac, das menschenleere und karge Hochplateau, das schon immer einer der gefährlichsten Abschnitte auf dem Weg durch Frankreich war. Aber das war nur früher so, denken sie. Doch dann überrascht sie ein furchtbares Unwetter. Sturmböen peitschen über die baumlose Ebene, Regen nimmt ihnen die Sicht. Sie kämpfen um ihr Überleben. Und dann hören sie plötzlich Hilferufe. Immer wieder. Ist alles nur Einbildung?

Prolog

»Du bist es? Was willst du von mir? Lass mich los! Bitte!«

Angst bemächtigte sich seiner. Unbekannte, noch nie verspürte Angst. Er konnte sich nicht wehren. Wie gelähmt kam er sich plötzlich vor, ausgeliefert dem Bösen, dem unsagbar Schrecklichen.

Überall flackerndes Licht um ihn herum. Die Illumination erreichte jetzt ihren Höhepunkt.

Kraftvoll dröhnten die Choräle der Orgel. Licht, überall pulsierendes Licht. Warme Töne mischten sich in Rot oder Blau, in Grün oder Gelb. Grelles Licht im hämmernenden, kaum auszuhaltenden Stakkato, wechselte kurz vor dem eintretenden Wahn-

sinn endlich zu einer die Seele umschmeichelnden Farbkombination.

Der Mönch hörte die schöne tragende, eigentlich sanft dahinfließende Melodie am Beginn des Stückes und die sich immer mehr steigende Dramatik darin.

Es war kein Bach, Händel oder Telemann, was er da spielte mit dieser mitreißenden Leidenschaft. Auch

kein Anton Bruckner oder gar der moderne Olivier Messiaen, den jeder erkannt hätte an der Vielzahl von Vogelstimmen, die er täuschend echt mit den Pfeifen der Orgel imitieren konnte. Nein, der war es auch nicht.

Es waren ungewohnte Klänge in dieser beeindruckenden Klosterkirche, die zu hoch war für den eigenen Grundriss, für das Fundament. Aus der Not geboren, weil der Platz zu eng war in diesem kleinen Dorf, was eingebettet lag zwischen großen Berghängen. So stand es schon da seit Jahrhunderten, groß und größer geworden durch das Geld der unzähligen Pilger und Reliquienanbieter. Erst wirklich reich geworden durch den Diebstahl der Reliquie. Von da an kamen immer mehr. Auch Könige und Kaiser ließen es sich nehmen, mussten sie sehen, vor ihr niederfallen, sie anbeten.

Die Melodie des *House of the rising sun* erfüllte die ehrwürdigen Mauern.

Doch er konnte sich nicht daran erfreuen. Jetzt nicht. Früher schon, da war es einer seiner Lieblingstitel gewesen, den Pater Celan als Einziger häufig und richtig gut gespielt hatte. Oft hatte er ihn darum gebeten. Doch heute nicht. Er ahnte, es war seine Abschiedsmusik. Sein Totengesang.

Jetzt schon.

Er konnte die ihn lähmende Angst kaum abschütteln. Seine Hände schlossen sich krampfhaft um das Geländer. Noch hielten sie sich fest hoch oben auf der Empore im himmlischen Kreuzgang der Kirche.

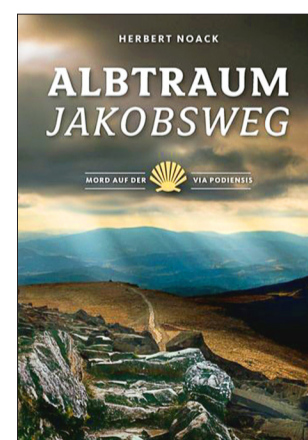
Hier oben war man dem Himmel ganz nah.

Doch er war nicht stark genug, sich weiter am Geländer festzuklammern. Es war vorbei. Er wusste, was kommen würde. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er seinen Mörder an. Der Druck um seinen Hals nahm zu. Er röchelte nach Luft. Jetzt ließ er das Geländer los, griff nach den Händen um seinen Hals und versuchte, den eisenharten Griff zu lockern, sich aus der tödlichen Umklammerung zu befreien. Es war vergebens.

Er bekam keine Luft mehr. Seine Lungen taten weh. Panik stieg in ihm hoch.

Fast schon dankbar merkte er, wie sein erschlaffender Körper nach oben gehoben, wie er auf das Geländer gesetzt und dann ins Leere gestoßen wurde. Er konnte wieder atmen. Endlich. Doch nur ein einziger Atemzug war ihm noch vergönnt. Dann schlug er auf.

Fast genau mit dem letzten Ton dieses von ihm so geliebten Liedes.



DAS BUCH:

► Herbert Noack »Albtraum Jakobsweg – Mord auf der Via Podiensis«, Books on Demand, 304 Seiten, 14,99 Euro

1. Kapitel – Auf der Via Podiensis

Nichts kann beruhigender auf eine Seele wirken als ein gut ausgeschilderter Weg. Ein Weg, den man sich selbst ausgesucht hat. Der einem helfen soll, zu sich zu finden. Und der ein Ziel darstellt, es mit genauem Namen benennt.

Nichts kann wohltuender auf eine Seele wirken als festzustellen, dass man richtig unterwegs ist. Nicht abweicht vom richtigen Weg, sich nicht verlaufen oder gar verirrt hat.

Fortsetzung folgt.

Leseprobe